

Bildungssysteme und Lebensverlauf in vergleichender Perspektive

Allmendinger, Jutta; Hinz, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Allmendinger, J., & Hinz, T. (1997). Bildungssysteme und Lebensverlauf in vergleichender Perspektive. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 555-561). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-138460>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Erfahrung, die sie aus heutiger Perspektive die soziale *Absicherung* in der DDR als erhaltenswerte sozialpolitische Errungenschaft sehen läßt.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß bei den Verbandsgeschäftsführer/innen durchaus unterschiedliche Vorstellungen über die Aufgaben des eigenen Verbandes, das organisatorische Selbstverständnis sowie normative und politische Zielsetzungen bestehen, die sich auf der Ebene der konkreten verbandlichen Alltagspraxis niederschlagen. Auf einer abstrakteren Ebene jedoch wird eine gemeinsame Orientierung an Sicherheit deutlich, die wiederum Auswirkungen auf die organisationsbezogenen Handlungsdispositionen, für die Zusammenarbeit mit politisch-administrativen Akteuren sowie letztlich auch für die Institutionalisierung der freien Wohlfahrtspflege in den neuen Bundesländern hat.

Anmerkung

1) Im Vortrag wurde, wie schon der Titel andeutet, jeder der drei Typen »Kirche«, »Kader« und »Quereinsteiger« anhand eines empirischen Falles verdeutlicht. Hier möchte ich mich aufgrund der gebotenen Kürze auf zwei Fälle beschränken. Selbstverständlich sind die erwähnten Namen anonymisiert.

Literatur

Angerhausen, Susanne, Holger Backhaus-Maul u. Martina Schiebel 1995, Nachwirkende Traditionen und besondere Herausforderungen: Strukturentwicklung und Leistungsverständnis von Wohlfahrtsverbänden in den neuen Bundesländern. In: Thomas Rauschenbach, Ch. Sachße u. Th. Olk (Hg.), Von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Wohlfahrts- und Jugendverbände im Umbruch. Frankfurt/M.: 377-403.

Angerhausen, Susanne und Stefan Pabst und Martina Schiebel 1997, Versorgungsbetriebe für soziale Sicherheit und Gleichheit. Vorstellungen von ostdeutschen Geschäftsführern von Wohlfahrtsverbänden über Stellenwert und Aufgaben der freien Wohlfahrtspflege. ZeS-Arbeitsheft Nr. 2, Zentrum für Sozialpolitik, Bremen.

Offe, Claus 1996, Designing Institutions for East European Transitions. In: Robert E. Goodin (Ed.), The theory of institutional design. Cambridge: University Press: 199-226.

Dipl.-Soz. Martina Schiebel, Universität Bremen, Zentrum für Sozialpolitik, Parkallee 39, D-28209 Bremen

3. Bildungssysteme und Lebensverlauf in vergleichender Perspektive

Jutta Allmendinger und Thomas Hinz

Sozialpolitik greift zu verschiedenen Zeitpunkten in Lebensverläufe ein und schafft dem Charakter und der Zielrichtung ihrer Programme entsprechend spezifische Lebensverlaufsmuster. In vergleichenden Analysen von Lebensverläufen ist auf internationale Unterschiede in sozialpolitischen Weichenstellungen zu achten, um zu verstehen, wie Lebensverläufe, insbesondere Erwerbsverläufe, strukturiert werden. Dies ist kein einfaches Unterfangen, da

die vergleichende Sozialpolitikforschung zwar gut etabliert ist, der Zusammenhang zwischen einem gegebenen sozialpolitischen Regime und der Ausgestaltung spezifischer Lebensverlaufsmuster aber nur selten thematisiert wird. Die vergleichende Sozialpolitikforschung ist noch nicht zu einer systematisch vergleichenden Typenbildung von *Lebensverläufen* vorgestoßen, auch wenn sich die Auswirkung von einzelnen sozialpolitischen Programmen auf Lebensverläufe idealtypisch beschreiben läßt – etwa wenn man zwischen situational und kontinuierlich (bilanzierend) ansetzenden Sozialpolitiken unterscheidet (Allmendinger 1994). Bisher vorliegende Ansätze einer Typenbildung – so John Myles (1995) – setzen historisch an und sind für einen Vergleich unterschiedlicher Länder weniger geeignet. Zum Teil ist diese Ausgangslage dem Umstand geschuldet, daß die bisher entwickelten, vergleichenden sozialpolitischen Typologien gerade nicht auf diejenigen Institutionen abstellen, die den Lebensverlauf nachhaltig prägen. Dies gilt in besonderem Maße für Institutionen der schulischen und beruflichen Ausbildung.

Wir möchten in unserem Beitrag zeigen, wie Systeme beruflicher und schulischer Bildung, also wie Bildungspolitiken den Individuen Lebensverläufe vorgeben. Dabei konzentrieren wir uns darauf, einen für die Lebensverlaufstrukturen bedeutsamen Bereich zu betrachten: berufliche Mobilität. Wir betonen Aspekte wie die Sicherheit und »Gebundenheit« beruflicher Werdegänge und verbinden so auch die Betrachtung der Bildungssysteme mit der (übrigen) Sozialpolitik. Als empirische Illustration dient – aufgrund der Datenlage weiter eingeschränkt – die berufliche Mobilität von männlichen Erwerbspersonen in drei europäischen Ländern: Großbritannien, Deutschland und Schweden. Berufliche Mobilität soll unter Vernachlässigung einer genaueren auf einzelne Lebensverlaufsabschnitte bezogenen Untersuchung in zwei Dimensionen betrachtet werden: die *Anzahl der im Erwerbsverlauf wahrgenommenen Jobs* sowie die *Anzahl der im gleichen Zeitraum erfolgten Wechsel von Klassenpositionen*, wie sie sich nach dem für internationale Vergleiche häufig verwandten Schema von Erikson und Goldthorpe (1992) darstellen. Wir verwenden für die drei Länder aggregierte Raten – wichtige Differenzierungen auf individueller Ebene werden also ausgeblendet. Die hier vorgestellte Empirie hat vornehmlich illustrativen Charakter.¹

Welche theoretischen Konzepte werden mit diesen einfachen Indikatoren verbunden? Die Häufigkeit des Jobwechsels dient als ein Maß für die *Stabilität* von beruflichen Karrieren. Häufige Jobwechsel lassen uns von instabilen Berufswegen sprechen, während seltene Jobwechsel stabilere Karrierewege signalisieren. Die Häufigkeit von Klassenwechsel ist Ausdruck einer »Gebundenheit« beruflicher Mobilität. Da die Klasseneinteilung auf Grund einer differenzierten Erfassung von Berufen erfolgt, kann man davon sprechen, daß der Wechsel der Klassenposition mit einem Wechsel der beruflichen Tätigkeit verbunden ist. Tabelle 1 zeigt die empirischen Unterschiede in den drei Ländern für die jeweiligen Wechselraten, mit denen die Anzahl der Job- und Klassenwechsel auf die Erwerbsdauer (in Jahren) bezogen wird.

In der Terminologie von Stabilität und »Gebundenheit« unterscheiden sich die drei Länder deutlich: Deutschland zeigt eine relativ niedrige Jobwechselrate, gleichzeitig registrieren wir nur wenige Klassenwechsel. Man könnte also von einer Kombination aus Stabilität und »Gebundenheit« sprechen. In Großbritannien ist die Rate der Jobwechsel vergleichsweise

Tabelle 1: Job- und Klassenwechsel in Deutschland, Großbritannien und Schweden.

	Rate der Jobwechsel	Rate der Klassenwechsel
Deutschland	0.13	0.07
Großbritannien	0.25	0.11
Schweden	0.23	0.14

Quelle: Eurocareers, Karl Ulrich Mayer

hoch, während die Rate der Klassenwechsel die mittlere Position der drei Länder einnimmt. Großbritannien ist also durch relativ instabile berufliche Karrieren bei mittlerer »Gebundenheit« gekennzeichnet. Schließlich ist für Schweden die relativ höchste Rate beim Klassenwechsel festzustellen, die Rate beim Jobwechsel liegt ähnlich hoch wie in Großbritannien. Schweden erscheint als die mobilste Gesellschaft.²

Gesellschaftliche Institutionen prägen Opportunitätsstrukturen für Verlaufsprozesse verschiedenster Art. Für sozialpolitische Programme sind die Erkenntnisse über unterschiedliche wohlfahrtstaatliche Regimes am weitesten entwickelt. Keiner weiteren Erläuterungen bedarf es, wenn Deutschland einem konservativen Modell, Großbritannien einem liberalen Modell und Schweden einem sozialdemokratischen Modell zugeordnet werden (Esping-Andersen 1990). Die jeweiligen Regimes rahmen die Erwerbsverläufe: Die Ein- und Ausstiegsstellen des Arbeitsmarktes werden definiert, Anreize zur Erwerbsbeteiligung gesetzt, Alternativrollen bewertet und Absicherung gewährt. In einem konservativen Regime wird die Stabilität von Erwerbsverläufen betont, in einem liberalen System wird dem Markt die wesentliche Steuerungsfunktion zugewiesen, und ein sozialdemokratisches System versucht, das »Recht auf Arbeit« vom Erwerbszwang abzukoppeln. Die regimetypischen Arbeitsmarktpolitiken beeinflussen die Erwerbsverläufe nachdrücklich.

Diese Prägungen können jedoch wesentlich deutlicher herausgearbeitet werden, wenn wir die bislang in sozialpolitischen Regimetypologien eher vernachlässigten Strukturen der Bildungssysteme aufmerksamer zur Kenntnis nehmen und systematisch in die Betrachtung einbeziehen. Anzuknüpfen ist hier an zwei wesentliche Strukturmerkmale schulischer Bildung und beruflicher Ausbildung, das Ausmaß von Stratifizierung und von Standardisierung (Allmendinger 1989). Das Ausmaß der Stratifizierung erkennt man an der Selektivität eines Bildungssystems: Auf welcher Ebene, in welcher Altersstufe, findet Selektion statt? Wievielen Personen eines Jahrgangs wird der höchste formale Schulabschluß ermöglicht? Der Standardisierung liegen folgende Indikatoren zugrunde: Gibt es landesweit eine einheitliche Ausbildung? Sind die Curricula und ist das Ausbildungsreglement für Auszubildende einheitlich? Deutschland, Großbritannien und Schweden lassen sich anhand der Stratifizierung schulischer Bildung und der Standardisierung beruflicher Ausbildung gut unterscheiden (genauer: Allmendinger/Hinz 1996). In Abbildung 1 sind die drei Länder entsprechend verzeichnet. Geht man nun davon aus, daß sich die Organisation schulischer Bildung insbesondere auf die Klassenstrukturen bezieht, während die berufliche Ausbildung Wege in die Berufstätigkeit vorstrukturiert und Mobilität in beruflichen Feldern beeinflusst, fällt es leicht, die empirischen Erwerbsverlaufstypen zuzuordnen (vgl. Abb. 2).

Abbildung 1: Grad der Standardisierung und Stratifizierung von Bildungs- und Ausbildungssystemen in Deutschland, Großbritannien und Schweden

Schulische Bildung	Berufliche Ausbildung	
	standardisiert - stabil -	unstandardisiert - instabil
stratifiziert - gebunden -	Deutschland	Großbritannien
unstratifiz. - nicht gebunden		Schweden

Abbildung 2: Raten von Job- und Klassenwechslern nach Bildungs- und Ausbildungssystem in Deutschland, Großbritannien und Schweden

Klassenwechsel	Jobwechsel	
	niedrig	hoch
niedrig	Deutschland – .13/.07	Großbritannien – .25/.11
hoch		Schweden – .23/.14

Die Rate der Jobwechsel wird an erster, die Rate der Klassenwechsel an zweiter Stelle angegeben. (Quelle: Eurocareers, Karl Ulrich Mayer)

Diese Zuordnung der empirisch festgestellten Raten von Job- und Klassenwechsel ergibt eine hohe Passung mit der theoretisch begründeten Typologie stratifizierter schulischer Bildung und standardisierter beruflicher Ausbildung. In genaueren Analysen kann gezeigt werden, daß die relativ hohe Rate des Klassenwechsels in Großbritannien auf einen großen Anteil von »Abwärtsmobilität« zurückgeht. Stratifizierte schulische Bildung kann also in der vergleichenden Perspektive Erwerbsverläufe an Klassenlagen binden. Standardisierte berufliche Ausbildung erhöht die Stabilität im Erwerbsverlauf; wie ergänzende Untersuchungen zeigen, liegt dies an einer geringeren Wechselrate zu Beginn des Erwerbsverlaufs und einem geringeren Risiko der Abstiegsmobilität.

Am Beispiel der schulischen und beruflichen (Aus-)Bildung kann gezeigt werden, wie sozialpolitische Programme und Bildungssysteme ineinandergreifen und gemeinsam den Lebensverlauf strukturieren. Berufliche Ausbildung besitzt sozialpolitischen Wert, wenn sie den Übergang zwischen Ausbildung und Beruf glättet und eine stabilisierende Orientierung vermittelt. Ökonomisch interpretieren läßt sich die Berufsausbildung im Hinblick auf das »job matching« und die Reduzierung von »mismatches«. Die Erstplatzierung im Erwerbssystem und die weiteren Karrierechancen hängen darüberhinaus stark vom Grad der Beruflichkeit des Arbeitsmarktes und der Ausprägung der industriellen Beziehungen ab (Soskice 1990, 1994). Standardisierung greift im oben beschriebenen Sinn, wenn sie für Unternehmer glaubhafte Signale für die Produktivität der Ausgebildeten setzt. Marktstrukturen und Rechtssystem bestimmen wesentlich, wie Sozialpolitik und Bildungssystem den Erwerbsverlauf prägen.

Somit ist ersichtlich, daß die drei untersuchten Länder nicht nur für sozialpolitische Regimes, sondern auch für länderspezifische Cluster von Sozial- und Bildungspolitik stehen. In *Großbritannien*, einem liberalen Wohlfahrtsstaat mit stratifizierter schulischer und unstandardisierter beruflicher Ausbildung finden wir – aufgrund dieser Systemmerkmale erwartungsgemäß – instabile, durch viele Stellenwechsel gekennzeichnete berufliche Erwerbsverläufe, welche auch aufgrund des stratifizierten schulischen Systems Klassengren-

zen erschwert durchbrechen können. Dieses Ergebnis entspricht den Untersuchungen von David Soskice, der in vielen Beiträgen die grundlegenden Unterschiede zwischen Großbritannien und Deutschland herausarbeitet (1990, 1994). Er bezeichnet Großbritannien als »deregulated open market system«, geprägt durch Marktbeziehungen, welchen gerade das Kernelement »deutscher Verhältnisse« fehlt: Vertrauen. *Mißtrauen*, »distrust«, ist weit verbreitet: Bei jedem Stellenwechsel wird neu verhandelt, neu geschult, von wiederum kurzfristigen Vertragsverhältnissen ausgegangen. Die institutionellen Rahmenbedingungen begünstigen bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern eine Orientierung nach oft kurzfristiger Marktlogik.

In *Deutschland*, einem konservativen Wohlfahrtsstaat mit stratifizierter schulischer Bildung und standardisierter beruflicher Ausbildung finden wir – auch hier erwartungsgemäß – stabile und gebundene, durch wenige Stellen- und Klassenwechsel gekennzeichnete Erwerbsverläufe. Nach Soskice haben wir es hier mit einem »flexibly coordinated corporatist system« zu tun, in welchem sich die Arbeitsbeziehungen durch ein weitreichendes Vertrauensverhältnis (»trust relations«) zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auszeichnen.

Schweden, ein sozialdemokratischer Wohlfahrtsstaat mit unstratifizierter Bildung und unstandardisierter Ausbildung beeindruckt durch vergleichsweise ungebundene, Klassen-schranken überwindende Erwerbsverläufe. Diese wurden durch das unstratifizierte schulische System, aber auch durch die im Vergleich mit anderen Ländern erfolgreiche Umverteilung gesellschaftlicher Güter sowie eine aktive Arbeitsmarktpolitik ermöglicht. Die Typologie von Soskice ist bisher nicht hinreichend ausdifferenziert, um die Rolle des aktiven Staates zu erfassen: Man könnte seine »flexibly coordinated corporatist systems« mit einem massiven Schuß Staat und gesellschaftsweit prägenden Regelungen ausstatten und von Beziehungen der Bürger-Teilhabe sprechen oder von »flexibly coordinated universal systems«. Vertrauen oder Mißtrauen sind hier weniger vornehmliches Produkt »privater« Arbeitsmarktverfassung, sondern Ergebnis öffentlicher Konzertierung und einer einheitlichen protestantischen Tradition in einem sozial homogenen Kleinstaat.

Faßt man Bildung, Ausbildung, Wohlfahrtsstaat und Arbeitsbeziehungen als verschiedene, aber verknüpfte Koordinaten eines Gesellschaftssystems, so wird mit der Ausdifferenzierung der Regimes auch eine größere Vielfalt von Lebensverlaufsregimes sichtbar. Die Kombination und Anordnung der Koordinaten ist jedoch keineswegs beliebig, sondern setzt einen gewissen Passungsgrad voraus. Dies bringt uns zur abschließenden Frage: Divergenz oder Konvergenz?

Zunächst ist es nicht sinnvoll, nach Divergenz oder Konvergenz isoliert für eine gesellschaftliche Institution bzw. für einen Sektor zu fragen. So hat auch David Soskice mit seinen Arbeiten vor allem darauf aufmerksam gemacht, daß eine Transplantation einzelner Koordinaten, etwa der beruflichen Ausbildung, nicht ohne massive Funktionsveränderung möglich ist. Daher versuchen wir nun, *typologisch* Wege der Divergenz oder Konvergenz zu umreißen, die sich als Auswirkung innereuropäischer (Integration) und weltweiter Konkurrenz (Globalisierung) auf nationale Lebensverlaufsregimes ergeben können. Vier Wege künftiger Entwicklung lassen sich zeigen: Pfadabhängigkeit, Dualisierung von Lebensverläufen, Spaltungen innerhalb von Lebensverläufen und neue Synthese.

1. *Pfadabhängigkeit*: Die innereuropäische und internationale Konkurrenz führt dazu, daß in diesen Gesellschaften das jeweilig bestehende Koordinatensystem intern besser »koordiniert« wird. Für begrenzte, allfällige Ausgrenzungsbedarfe wird dabei in jedem Land auf solche »Puffer« zurückgegriffen, die üblicherweise im jeweiligen System schon in Ansätzen genutzt werden: So mag beispielsweise in Deutschland die Verengung und Kanalisierung der Frauenerwerbstätigkeit als Puffer an Bedeutung gewinnen.
2. *Dualisierung von Lebensverläufen*: In allen Ländern wird eine interne Konkurrenz der Lebensverlaufmuster eingeführt, also die Monokultur des jeweils »einen Modells« mit einem Kontrastmodell gebrochen. Es stehen dann in einer Gesellschaft zwei Lebensverlaufsregimes einander gegenüber. Man kann dies als kollektiven Weg einer Polarisierung von Lebensverläufen kennzeichnen.
3. *Spaltungen innerhalb von Lebensverläufen*: Eine kollektive Polarisierung von Lebensverläufen kontrastiert mit einem individuellen Weg der Polarisierung, einer Dualisierung in jedem einzelnen Lebensverlauf selbst. Hier würde im individuellen Lebensverlauf chronologisiert, nacheinandergeschaltet, was sonst kollektiv auf Länder, auf ganze Gesellschaften, »umverteilt« zu denken ist. Das ist besonders für stärker alterssegregierte Gesellschaften eine erfolgversprechende Strategie. In Deutschland etwa würde das Muster Stabilität und »Gebundenheit« weiter kultiviert, aber in vorgezogenem Alter, beispielsweise ab 55, durch das Muster Instabilität und »Ungebundenheit« abgelöst, möglicherweise kompensatorisch durch den Wohlfahrtsstaat geregelt.
4. *Neue Synthese*: Abschließend bleibt für eine vollständige typologische Betrachtung die Herstellung einer »neuen gesellschaftlichen Einheit«, eines neuen progressiven »Pfads«, durch eine einheitliche wohlfahrtspolitische Reintegration von Lebensverläufen auszuloten. Häufiger Stellenwechsel, häufige Unterbrechung von Erwerbstätigkeit, zunehmende »bad jobs«, steigende Erst- und Weiterbildungsanforderungen ließen sich in einem »social investment state« neu ummanteln, der die desintegrativen Folgen durch steuernde Lebensverlaufspolitik auffängt, sogar produktiv wendet (vgl. auch Leisering, 1996). »Stabilität« müßte bei einem solchen Umbau von Erwerbsbeteiligung abgekoppelt und an den Bürger- oder an den Einwohnerstatus gebunden werden.

Vergleichende Sozialpolitikforschung, die sich für die Relevanz von Sozialpolitik für Lebensverläufe interessiert, könnte die in diesem Beitrag nur angedeuteten Verbindungsstücke zwischen Sozialpolitik und Bildungssystemen aufnehmen und weiterführen. Bildungspolitik ist auch Sozialpolitik, wie sich in vielen aktuellen Diskussionen zeigt, beispielsweise auch im Zusammenspiel von Bildungssystemen und sich verfestigenden Armutslagen im Lebensverlauf.

Anmerkungen

- 1) Erläuterungen zu den verwendeten Daten finden sich in Allmendinger/Hinz (1996). Dankenswerterweise hat uns Karl Ulrich Mayer wichtige Materialien des von ihm konzipierten Projekts »Euro-careers« überlassen. Ohne diese Unterstützung wäre der Beitrag nicht möglich gewesen.
- 2) Zu einer empirisch abgesicherten Typologie von Erwerbsverlaufsmustern wären gewiß mehr Länder und eine detaillierte Untersuchung der Erwerbsverläufe nötig. Außerdem ist unsere empirische Illustration ausschließlich auf Männer beschränkt – gerade bei der Diskussion von sozialpolitischen

Programmen und ihrer Wirkung auf Lebensverläufe zeigen sich aber für Männer und Frauen erhebliche Unterschiede.

Literatur

- Allmendinger, Jutta 1994, Lebenslauf und Sozialpolitik. Die Ungleichheit von Mann und Frau und ihr öffentlicher Ertrag. Frankfurt a.M./New York.
- Allmendinger, Jutta 1989, Educational Systems and Labour Market Outcomes. In: *European Sociological Review* (5): 231-250.
- Allmendinger, Jutta und Thomas Hinz 1996, Mobilität und Lebensverlauf. In: Hradil, St./Immerfall St. (Hg.), *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich*, Opladen.
- Erikson, R.C. und J.H. Goldthorpe 1992, *The Constant Flux*. Oxford.
- Esping-Andersen, Gosta 1990, *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Oxford Press.
- Leisering, Lutz 1996, Grenzen des Sozialversicherungsstaates? Sozialer Wandel als Herausforderung staatlicher Einkommenssicherung. In: Kaufmann, Franz.-Xaver (Hg.), *Sozialpolitik im französisch-deutschen Vergleich*. Wiesbaden: Chemieforschung: 860-880.
- Myles, John 1995, *After the Golden Age: Labour Market Polarization and the Canadian Public Policy*. Tallahassee: Florida State University.
- Soskice, David 1990, Reinterpreting Corporatism and Explaining Unemployment: Co-ordinated and Non-coordinated Market Economies. In: Brunetta, R. and C. Dell'Aringa (Hg.), *Labour Relations and Economic Performance*. London: 170-211.
- Soskice, David 1994, Reconciling Markets and Institutions: The German Apprenticeship System. In: Lynch, L.M. (Hg.), *Training and the Private Sector*. Chicago: 25-60.

Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Ludwig-Maximilians-Universität, Institut für Soziologie, Konradstr. 6, D-80801 München

4. Dynamische Armutsforschung in Ostdeutschland – Dauer und Ursachen von Sozialhilfverläufen im sozialpolitischen Kontext

Doris Rentzsch

1. Vorbemerkung

Über die Armut in den neuen Bundesländern gibt es bislang mehr Vermutungen als empirisch begründetes Wissen. Auch die sozialpolitische Auseinandersetzung zu diesem Thema ist eher verhalten. Hinsichtlich der brisanten Frage nach der im vereinten Deutschland stattfindenden Armutsdynamik tendieren die derzeitigen Vorstellungen im wesentlichen zu zwei unterschiedlichen Visionen. *Erstens*, auf dem Wege einer raschen Angleichung der Lebensverhältnisse werden sich ostdeutsche Lebenslagen sehr bald nach westdeutschem Muster differenzieren und zu gleichen Formen sozialer Ungleichheit – z.B. gleichen Problemgruppen – auch gleichen Mechanismen einer Ausgrenzung und gleichem Armutsumfang wie im Westen führen. *Zweitens*, infolge nachlassender Transfers und stagnierender Innovationsprozesse werden ostdeutsche Lebensverhältnisse zunehmend durch ein um sich